

Bibelarbeit zu Gen 2,4 – 3,24

Materialien: verschiedenfarbige Tücher, Pflanzen (Efeu, kleine Blumenstöcke, Getreideähren ...), Platzhalter für Tiere und das Menschenpaar (z.B. Playmobil oder Lego; Kegelfiguren ...)

Lied: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde (*Unterwegs mit biblischen Liedern Nr. 32*)

Auf den Text zugehen

Dreier-/Vierergruppen: L lädt die TN ein, sich darüber auszutauschen, was ihnen zu der Paradieseserzählung (noch) in Erinnerung ist, was sie damit verbinden.

Alternative: In der Mitte eines Plakates steht das Wort PARADIES. Die TN werden eingeladen, ihre Assoziationen dazuzuschreiben.

Plenum: kurzes Sammeln der Ergebnisse (bzw. kurzes Gespräch über die Begriffe am Plakat).

Dem Text Raum geben

L liest **Gen 2,4–25** vor. Alternativ kann der Text mit verteilten Rollen gelesen werden.

Die TN werden eingeladen, die Mitte mit den verschiedenen Materialien nach Gen 2 gemeinsam zu gestalten.

Danach im Plenum folgenden Fragen nachgehen:

- Aus welcher Perspektive erzählt der Text?
- Was gehört zum Wesen des Menschen?
- Wie werden die Beziehungen des Menschen (zur Erde, zu den Tieren, zum Mitmenschen, zu Gott) charakterisiert?
- Welche Aussagen sind mir/uns wichtig?

L liest **Gen 3,1–24** vor (alternativ wiederum mit verteilten Rollen)

In Kleingruppen werden folgende Fragen miteinander beantwortet:

- Was sind gemeinsame Motive/Elemente zwischen Gen 2 und 3?
- Vergleiche das Gebot in 2,16f mit den Worten der Schlange in 3,1 und die Verteidigung des Gebots durch die Frau in 3,2f. Was fällt auf?
- Erkenntnis von Gut und Böse: Warum will Gott dies dem Menschen verbieten? Was könnte das heißen?
- Wie verhält sich der Mensch, wie Gott in Kapitel 3?
- Welche Gegebenheiten unserer Welt werden durch die „Strafen Gottes“ erklärt?
- Der Mensch, ein/e von Gott Verstoßene/r?

Plenum: Austausch

Mit dem Text weitergehen

Vertiefung: L legt den Satz „Wir dürfen nicht alles, was wir können“ in die Mitte und lädt ein, über folgende Fragen nachzudenken und dazu eine Bitte oder einen Dank zu formulieren:

- Was sind Versuchungen unserer Zeit?
- Wo überschreiten wir als Menschen unsere Grenzen?
- Was erlebe ich als „Vertreibung aus dem Paradies“?
- Was erlebe ich heute als „Paradies“, als Fülle des Lebens?
- Wofür bin ich dankbar oder was bringt mich zum Staunen?

Die Fragen können für die TN kopiert werden oder L bereitet sie auf einem Plakat vor.

Nach einigen Minuten lädt L ein, sich mit einem Dank, einer Bitte an Gott zu wenden. Dazu wird in der Mitte eine Kerze entzündet.

Abschlusslied: Meine engen Grenzen (Unterwegs mit biblischen Liedern Nr. 41)

oder: Meine Seele ist stille in dir (Unterwegs mit biblischen Liedern Nr. 148)

Ingrid Penner, Bibelwerk

Gottes Experiment mit dem Menschen im Garten Eden: Gen 2 – 3

Wer die ersten drei Kapitel des Buches Genesis in einem Zuge durchliest, wundert sich, wie diese Texte zusammenpassen sollen. Begegnet in Kapitel 1 eine sprachlich nüchterne, nach Tagewerken systematisierte Schöpfungserzählung, so ist es in Kapitel 2 eine detailreiche, mythisch durchsetzte und thematisch vielfältige Schilderung. Zudem wird in Kapitel 2 manches nochmals und ausführlicher erzählt, was nach Gen 1 schon erschaffen und somit vorhanden ist. Dazu enthält Gen 2 Elemente, welche – wie das Stück über die Paradieseströme (VV. 10–14) – die Erzählung unterbrechen und ein Fremdkörper zu sein scheinen.

Auch Gen 3 ist hinsichtlich seines Schlussteiles (VV. 20–24) nicht ohne inhaltliche Spannungen, wenn erst jetzt die Frau einen Namen bekommt, JHWH-Gott von sich in der Mehrzahl spricht (vgl. Gen 1,26) und das Menschenpaar aus unterschiedlichen Motiven aus dem Garten vertreibt, wobei erst hier der Baum des Lebens ins Spiel gebracht wird, von dem bisher nicht die Rede war.

Zwei Schöpfungserzählungen?

Ein Zweig der Exegese wies die theologisch hochstehende Darstellung von Gen 1 der priesterschriftlichen Textschicht zu, während man die verschiedenen, einfach formulierten Überlieferungen von Gen 2 – 3 mit dem älteren Material aus der Umwelt in Verbindung brachte und als Elemente einer früheren Textstufe betrachtete. Die Frage, ob die drei Kapitel etwa in einem gewissen Dialog miteinander stehen und sich somit in mancher Hinsicht ergänzen, wurde kaum gestellt. Man spricht vielmehr von „zwei Schöpfungsberichten“ und trennt außerdem Gen 3 –

entgegen der handschriftlichen Überlieferung – als eigene Einheit ab als „Erzählung vom Sündenfall“, obwohl dort mit keinem Wort von „Sünde“ die Rede ist. Soll man annehmen, dass die alttestamentlichen Schriftsteller nicht in der Lage waren, die ihnen vorliegenden Überlieferungen zu einem sinnvollen Ganzen, einem einzigen Schöpfungsbericht zu kombinieren? Versuchen wir also eine Lektüre des Textes, welche auf Signale der Verbindung achtet und die zweifellos unterschiedlichen Blickwinkel ernst nimmt.

Ein Blick auf die Geografie

Ein erster Wechsel des Blickwinkels liegt in der Geografie. Gen 1 hat in seiner Schilderung des Schöpfungsgeschehens den ganzen Kosmos im Blick, während Gen 2 bei dem Ausschnitt der bebaubaren Erde (*hebr. `adamah*) ansetzt und damit die Möglichkeit hat, bei der detaillierten Schilderung der Erschaffung des Menschen (*hebr. `adam*) den Aspekt einzubringen, was die Natur des Menschen ist: ein Gebilde aus dem angefeuchteten „Staub vom Erdboden“ (vgl. Ps 103,14), das Gott durch den eingeblasenen „Lebensatem“ zu einem „lebendigen Wesen“ macht (V. 7). Hier zeigt sich bereits die in Gen 2 – 3 beobachtbare Vorliebe des Schriftstellers für symbolische Ausdrucksweise durch die Verwendung eines Wortspiels (*‘adamah/‘adam*), welches zugleich die generelle Aufgabe des Menschen, den Erdboden zu bearbeiten, in sich enthält (V. 5), wie es am Ende der Fall ist (vgl. 3,17–19).

Der geografische Blick verengt sich sodann nochmals hin auf den Garten Eden, den JHWH-Gott im Osten anlegt und mit allerlei guten und köstlichen Bäumen ausstattet, von denen die zwei im Zentrum noch eigens genannt sind: der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse (*tob wa-ra’*) (V. 9). Durch ihre Position und ihre Eigenart sind sie besonders hervorgehoben und wohl, wie auch der Garten selbst, für Gott reserviert.

Anschließend folgt etwas unvermittelt der Verweis auf den Fluss, der im Garten entspringt und nicht nur diesen, sondern durch seine Verzweigung auch die außerhalb bekannte Umwelt mit Wasser versorgt. Diese Nachricht wird oft als störend empfunden. Dabei wird aber übersehen, dass die Flüsse die besondere Eigenschaft des Gartens als ein von Gott geschaffenes Zentrum unterstreichen, welches zur Quelle des Lebens wird. Ähnliches gilt auch für die Gottesstadt (vgl. Ps 46,5) bzw. von der Quelle, die nach Ez 47,1–12 im Tempel entspringt und wunderbar wirkt.

Mit der Notiz, dass JHWH-Gott den Menschen in den Garten verpflanzt (vgl. V. 8 mit V. 15) und seine Aufgabe bestimmt, den Garten zu bearbeiten (*‘abad*) und zu hüten (*šamar*), ist der Anlass gegeben, nähere Auflagen für das Leben und Verhalten kundzutun. Wie schon in Gen 1,29 festgelegt, sollen die Früchte der Bäume dem Menschen zur Nahrung dienen, ausgenommen sind nur jene vom Baum der Erkenntnis (V. 17).

Ein Gegenüber auf Augenhöhe

Nach dem bisherigen Verlauf der Erzählung ist der Mensch im Garten noch allein, was von JHWH-Gott klar als Mangel erkannt wird (vgl. V. 18) und ihn veranlasst, die Erschaffung der Tiere nachzuholen, die in Gen 1 vorausgeht. Diese Positionierung erlaubt es zugleich, mit der Namensgebung auch die Herrschaft auszudrücken, die nach Gen 1,28 vorausgesetzt ist.

Mit den Tieren wird zwar der Garten belebt, aber sie beenden nicht die Einsamkeit des Menschen. Da sie als „Beherrschte“ nicht als ein „Gegenüber“ gelten können (vgl. 2,20), folgt nun die Erschaffung der Frau (vgl. VV. 21f). Wiederum bedient sich der Schriftsteller eines volksetymologischen Wortspiels: Als vom Mann (*‘iš*) genommen soll sie „Männin“ (*‘iššah*) heißen (V. 23). Damit wird die in Gen 1,27 trocken betonte Gleichheit von Mann und Frau ausdruckstark entfaltet. Die im Vergleich mit Gen 1 gegebene andere Reihenfolge ergibt sich aus dem Fokus auf den Garten und dient der vom Erzähler beabsichtigten dramatischen Steigerung.

Klug oder nackt?

Schließlich ist mit dem Hinweis, dass sich die beiden nicht ihrer Nacktheit (*‘arûmîm*) schämen, bereits das nächste Wortspiel eingeführt, das sich aus der Beschreibung der Schlange ergibt und Kapitel 3 beherrscht: Das Wort „Klugheit“ (*‘arûm*) unterscheidet sich von „Nacktsein“ (*‘arôm/‘érom*) des

Menschen nur in der Aussprache, nicht in der vokallosen Schreibung! Das Wortspiel unterstreicht also den engen Zusammenhang der Kapitel 2 und 3 und weist voraus auf die Pointe des Textes. Denn der Genuss der Frucht vom Baum der Erkenntnis, der die Augen öffnen soll für ein Wissen um „Gut und Böse“ wie jenes, das sonst *Elohim* (= Gott/Götter) eigen ist (vgl. V. 5), öffnet am Ende nur die Augen für die Erkenntnis der Nacktheit (V. 7) wie die der Schlange. Sie ist die Folge davon, dass die Frau und ihr Mann dem Wort des Tieres gehorchen, anstatt jenem von JHWH-Gott (V. 6).

Der enge Zusammenhang von Kapitel 2 und 3 wird auch dadurch unterstrichen, dass die Verführung der Frau offensichtlich unmittelbar nach ihrer Erschaffung geschieht. Somit ist nicht das Befolgen des Auftrags, den Garten zu hüten (*šamar*), sondern vielmehr die Übertretung des Gebotes die erste Handlung des Menschen. Das heißt: Gottes Experiment mit dem Menschen als Betreuer des/seines Gartens scheiterte, bevor es richtig begonnen hat. Die sofortige Vertreibung ist die logische Folge; Kerubim werden das Hüten (*šamar*) übernehmen (vgl. 3,24). Aus diesem Grund ist Gen 3 nicht mehr als Paradieseserzählung zu lesen, sondern vielmehr vom Ende her als Ätiologie/Ursprungserzählung für die Mühen des menschlichen Lebens außerhalb des Gartens, wie sie in den Strafsprüchen Gottes festgelegt sind (VV. 14–19).

Verantwortung von Mann und Frau

Befremdend wirkt für manche Leser/innen, dass der Mann offenbar schweigend anwesend ist und widerspruchslos von der Frucht isst, die ihm die Frau reicht. Auch dieses Rätsel löst sich, wenn man Kapitel 3 im engen Anschluss an Kapitel 2 liest. Dann ist die Darstellung die logische Folge aus der Einheit von Mann und Frau, wie sie in 2,23–25 ausgesagt wird: Ihr „Ein-Fleisch-Sein“ bedeutet zugleich eine Gesinnungs- und Handlungseinheit!

Offen bleibt in der Erzählung, wie die Frau vom Verbot des Baumes erfahren hat. Vorausgesetzt ist eine indirekte Information. Mit dieser Leerstelle erreicht der Verfasser, dass in weiterer Folge eine Diskussion der Schlange mit der Frau über den konkreten Inhalt des Verbots möglich ist. Tatsächlich gibt die Frau das Verbot unkorrekt verschärft wieder, sodass die Schlange es wirkungsvoll entkräften kann.

Folgen der Übertretung

Die mit der Gebotsübertretung gegebene neue Wahrnehmung der Nacktheit (als etwas „Böses“ im Gegensatz zu 2,24!) weckt die Scham und führt zur Anfertigung von Schurzen (V. 7) und letztlich zum lächerlichen Versuch, sich vor JHWH-Gott zu verstecken. Dessen Frage an den Menschen („Wo bist du?“ – V. 9) ist nicht Ausdruck eines Nichtwissens, sondern vielmehr eine Anfrage an den Menschen, der sich nicht auf seinem Posten befindet, seinen Auftrag also nicht erfüllt (vgl. 4,9) und daher nicht länger bleiben kann, damit er nicht auch vom Baum des Lebens isst (V. 22). Damit ist der Boden bereitet für die Urteile Gottes, welche die fortan gegebene Lebenssituation des Menschen und seiner Frau außerhalb des Gartens festschreiben (VV. 14–19). Von nun an ist die Schöpfung nicht mehr „sehr gut“, wie am Anfang (*tob me`od*: vgl. Gen 1,31), sondern an ihren Widrigkeiten wird der Mensch erkennen, dass es Gutes nicht ohne das Böse gibt, exemplarisch erfahrbar in der Feindschaft des Tieres, den Schmerzen der Frau bei der Geburt und der Herrschaft des Mannes, die sich in der Namensgebung ausdrückt (vgl. 2,19) sowie in der Widerspenstigkeit des verfluchten Ackerbodens (*adamah*), wenn er ihn bearbeitet (*abad*). Jetzt muss der Mensch für sich selbst entscheiden, jetzt erst ist Sünde möglich (vgl. 4,7), die weiter von Gott weggeführt (vgl. 4,14) und im Laufe der Urgeschichte noch ungeheuer anwächst (vgl. 6,5ff).

Dr. Franz Hubmann ist em. Professor für alttestamentliche Exegese und arbeitet seit vielen Jahren ehrenamtlich im Bibelwerk Linz und im Vorstand der Freude des Bibelwerks Linz mit.